

Wie digital ist der Unterricht in den Schulen?

Im Sommer starteten die drei Wolfenbütteler Gymnasien mit Tablets. Die beiden Gesamtschulen sind schon etwas weiter

Katharina Keller

Wolfenbüttel. Computerräume gibt es zwar auch in Wolfenbüttels Schulen noch, doch der digitale Unterricht selbst findet längst im eigenen Klassenraum statt. Die drei Gymnasien in der Stadt Wolfenbüttel haben zu Beginn des Schuljahres begonnen, ihre achten Jahrgänge mit geliehenen Tablets eines bestimmten Herstellers auszustatten.

Weil die Stadt hier Trägerin ist, stellte sie die Geräte zur Verfügung. Es handelt sich also um einen Pilotjahrgang, in dem ausprobiert, in dem verändert und nachgefragt wird.

Die beiden Integrierten Gesamtschulen, kurz IGS, im Stadtgebiet sind da schon etwas weiter: Hier startet der Unterricht mit gewissen Tablets bereits im fünften Jahrgang – auch hier stehen Leihgeräte zur Verfügung. Diese stellte der Landkreis als Träger zur Verfügung.

Gerade die Coronazeit mit Homeschooling habe gezeigt, wie wichtig die Digitalisierung ist. Hier hätten sich noch einmal Prozesse, die eh angedacht waren, beschleunigt, heißt es von den Wolfenbütteler Schulen schon einmal einhellig. Doch wie läuft der Unterricht mit den Geräten? Wo liegen Vor- und Nachteile? Wir haben uns bei den drei Wolfenbütteler Gymnasien und den beiden IGSen in der Stadt umgehört.

Welcher Jahrgang eignet sich für den Start für die Arbeit mit Tablets? Welche Apps sollen aufgespielt werden? Welche sollten besser keine Verwendung finden? Es sind nur einige Fragen von vielen, die sich nicht nur Sandra Feuge als Schulleiterin des Theodor-Heuss-Gymnasiums (THG) und ihre Kolleginnen und Kollegen der Großen Schule und des Gymnasiums im Schloss (GIS) stellten. Wohlbedacht. Eng hätten sich nicht nur die Schulen abgestimmt, sondern es hätten auch viele Gespräche mit dem Schulumat und der Stadt stattgefunden.

Ein Vorteil: Wechselt ein Schüler innerhalb Wolfenbüttels einmal die Schule, so würde sich der Stand in diesem Fall nicht ändern. Für den achten Jahrgang sprachen übrigens



Ursula Miege von der IGS Wallstraße berichtet ebenso wie Oliver Behn vom Gymnasium am Schloss (oben), IGS-Lehrer Uwe Döhner-Mißling und die Schüler des THG über die Tablets im Schulunterricht.

satz. So arbeitet an diesem Tag gerade eine achte Klasse im Spanischunterricht mit den Geräten. Ein konkretes Beispiel: Bildschirme sind vernetzt, lassen sich freigeben – und so sehen alle Schüler vorne an der interaktiven Tafel, was der Mitschüler oder eben die Gruppe da so erarbeitet hat. Kollaboratives Arbeiten nennt man das. Und das sei mit den Tablets eben einfacher.

Darüber hinaus könne der Unterricht abwechslungsreicher gestaltet werden – etwa, wenn es um Arbeiten mit Audio-Dateien geht. Dann wieder gibt es aber auch Phasen, in denen die Tablets in den Ranzen blieben. „Wir schaffen die Bücher nicht ab“, betont Feuge an dieser Stelle. Die Arbeit mit den digitalen Geräten soll einen Mehrwert bringen, einiges wie die Recherche vereinfachen, jedoch nicht den klassischen Unterricht ganz ablösen.

Ähnlich wie seine Kollegin vom THG äußert sich Oliver Behn, Schulleiter im GIS. Die Tablets dienen als Arbeitsgerät, betont der Pädagoge. Auch er spricht von einem Mehrwert, der die Schüler motiviere. Beispielsweise im Musikunterricht, wo es spezielle Programme mit Notensätzen gebe, sei das Lernen in ganz anderer Form möglich. Die Zusammenarbeit ebenso leichter. Wenngleich auch im Schloss das klassische Buch weiter eine Rolle spielt. „Das wird nicht ersetzt“, erklärt Behn. Heißt: Im Buch lesen, herauschreiben.

Seit Sommer läuft „das Projekt“ an den Gymnasien – und das bedeutet auch, dass die Schulen derzeit natürlich in einem Evaluierungsprozess stecken. Die erste Befragung, wie die Arbeit mit Tablets bei den Schülern ankommt, sei abgeschlossen, berichtet Carina Ahrens und Cornelia Schmidt. Beide Lehrkräfte sind Digitalisierungsbeauftragte der Großen Schule. „Die Jugendlichen sind sehr froh über die Tablets“, erklärt Ahrens.

Eine Änderung hat die Schule schon vorgenommen: Anfangs sei das Internet freigegeben gewesen,

mittlerweile ist es nicht mehr uneingeschränkt nutzbar, nur im Schulkontext. Was die Schüler begeistert: der Umweltgedanke. „Wir haben

Wir haben alle digitale Kompetenzen dazugewonnen – die Lehrer fast noch mehr als die Schüler.

Ursula Miege, Schulleiterin IGS Wallstraße

natürlich nicht mehr so viele Papierausdrucke“, erklärt Schmidt. „Auch hat die Umfrage unter anderem ergeben, dass die Schüler den praxisnahen Musikunterricht toll finden“, freut sich Ahrens. Schnell könne ein Orchester zusammengestellt werden.

Ein weiterer Vorteil: Teure Taschenrechner, die in der Oberstufe nötig würden, müssten nicht mehr angeschafft werden. Um den jungen Wolfenbüttelern aber das Schlepptier vieler Bücher zu erleichtern, überlegen die Digitalisierungsbeauftragten, halbe Klassensätze von Büchern in der Schule vorzuhalten.

An den beiden Gesamtschulen wird jeweils mehr als 1000 Schülern wird seit vielen Jahren mit bestimmten Digitalgeräten gearbeitet. „Ein großes Lob an den Landkreis“, unterstreicht Katrin Unger, Rektorin an der Henriette-Breymann-Gesamtschule. Längst vor dem Digitalpakt habe der Landkreis reagiert.

Sukzessive seien die Schüler damit ausgestattet worden. Mittlerweile haben alle ein Gerät. „Es ist zeitgemäß“, erklärt die Leiterin. Die Recherche sei deutlich leichter und dennoch bedauert Unger, dass Lexikon und Sachbuch dadurch weniger eine Rolle spielen.

Wie häufig die Geräte zum Einsatz kommen, hänge natürlich von Fach und Lehrer ab. „Wenn ich Dar-

stellendes Spiel unterrichte, nutze ich es nicht“, berichtet Unger.

„Unterricht macht mehr Spaß“, fasst es Lionel kurz und knapp zusammen. Der Achtklässler besucht die IGS Wallstraße und hat gerade Mathe. Das Tablet steht aufgeklappt vor ihm – und vor seinen Mitschülern und Lehrer Uwe Döhner-Mißling. Auch die Tafel ist ein Touchscreen, vom Geld des Digitalpakts angeschafft. „Wir haben viele Möglichkeiten“, so Schulleiterin Ursula Miege und fügt hinzu: „Wir haben alle digitalen Kompetenzen dazugewonnen – die Lehrer fast noch mehr als die Schüler.“ Ganz unterschiedlich arbeiten die Schüler damit. Sie haben auch Freiheiten, erklärt Miege: Während der eine das Tablet lieber nutzt, hat ein anderer vielleicht doch gerne noch Papier und Stift in der Hand.

Die Stadt schaffe die Geräte der Gymnasien an: Die 390 Tablets kosteten laut Kommune rund 134.000 Euro, hinzu kamen noch einmal knapp 16.000 Euro für die Hüllen und etwa 19.000 Euro für die Stifte. Macht eine Gesamtsumme von aufgerundet 170.000 Euro. Stadtsprecher Thorsten Raedlein: „Für Leihgeräte spricht aus unserer Sicht zum einen das klare Besitzverhältnis. So kann auch rechtlich problemlos geregelt werden, welche Programme auf dem Gerät sind und wie die Geräte genutzt werden. Natürlich sorgt die Übernahme der Kosten auch dafür, dass keine sozialen Ungerechtigkeiten auftreten können oder Eltern finanziell überfordert werden. Und ein weiterer Punkt ist natürlich das Thema Nachhaltigkeit, was den Nutzungszeitraum angeht.“

Kommentar

Stadt und Landkreis gehen als Träger einen guten Weg



Katharina Keller über die Tablets als Leihgeräte für die Schulen

In dem Punkt, dass die Geräte von den jeweiligen Trägern angeschafft wurden, herrscht durchweg eine Meinung in den befragten Schulen Wolfenbüttels: Es bedeutet Chancengleichheit. Alle haben die gleiche Ausstattung. Warum das an dieser Stelle so wichtig ist zu erwähnen: Längst nicht jede Kommune geht – sicher auch aus finanziellen Gründen – diesen Weg. Da reicht ein Blick in die Nachbarstädte schon aus. In manchen Schulen be-

zahlen Eltern das Gerät aus eigener Tasche. Schnell fragt man: Was passiert mit denen, die es sich nicht leisten können, mal eben rund 700 Euro zu investieren? Die Frage stellt sich hier nicht. Stadt und Landkreis gehen einen guten Weg.

Ebenso wenig stellt sich die Frage nach dem Gerät. Und auch das ist längst nicht gängige Praxis: Denn das Land verfolgt den Ansatz „Bring your own device“, also „Bring dein eigenes Gerät mit“. In manchen Schulen der Region sitzt also ein Schüler mit einem einfachen Tablet neben jemandem, der das Beste vom Besten hat. Auch nicht einfach für die Lehrkräfte: Denn die Geräte funktionieren nicht alle gleich, können nicht dieselben Programme abspielen – und das Arbeitspensum, das durch die administrative Aufgabe an die Schulen eh schon enorm ist, erhöht sich weiter.

Wir haben natürlich nicht mehr so viele Papierausdrucke wie vorher.

Cornelia Schmidt, sie ist Digitalisierungsbeauftragte an der Großen Schule

die Grundfertigkeiten, die es gilt, mitzubringen. Die Persönlichkeit in dem Alter. „Natürlich ist es auch immer wichtig, die Eltern mitzunehmen“, betont die THG-Schulleiterin. Aber auch die Kolleginnen und Kollegen. Dafür gab und gibt es Medientage an den Schulen. Denn rechtliche Belange müssen eindeutig sein: Wie ist es mit dem Datenschutz? Von wem darf ich ein Foto machen? Was ist strafrechtlich relevant? „Informieren“ und „Sensibilisieren“ lauten da die Zauberworte.

Im Unterricht selbst, so berichtet Feuge, kämen die Tablets auf ganz unterschiedliche Weise zum Ein-